

Public History und die Krise der Liberalen Demokratien – regionale Perspektiven.

Public History a kryzys liberalnych demokracji – perspektywy regionalne.

Projektförderung: Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung

Laufzeit: November 2020-April 2021

Leitung und Kontakt: Dr. Anja Hennig, ahennig@europa-uni.de

Institut für Europa-Studien der Europa-Universität Viadrina.

Projektpartner:

Prof. Dr. Jörg Hackmann, jorg.hackmann@usz.edu.pl

Historisches Institut der Universität Stettin.

Prof. Dr. Krzysztof Ruchniewicz, ruchniewicz@wbz.uni.wroc.pl

Willy-Brandt-Zentrum für Deutschlandstudien der Universität Breslau.



I. PROJEKTIINHALT UND FORSCHUNGSINTERESSEN

INTERDISZIPLINÄR – TRANSNATIONAL – REGIONAL

Das transnationale Projekt verortet sich im Bereich der interdisziplinären *Public History*-Forschung. Unsere Ausgangshypothese lautet, dass sich heutige Geschichtsdeutungen als Positionierung für oder wider das liberaldemokratische Projekt lesen lassen. Auf Grundlage dieser Annahme wird analysiert, welche Rolle die lokale bzw. regionale Ebene im Sinne von Orten, Akteuren und Politiken im Widerstreit um liberaldemokratische Perspektiven spielt und wie sie sich zu nationalen und transnationalen historischen Narrativen verhält.

KONKURRIERENDE GESCHICHTSDEUTUNGEN

Mit dem allmählichen Aussterben der Zeitzeugengeneration und durch die identitätspolitische Relevanz (oft konkurrierender) nationaler Geschichtsdeutungen ist „Geschichte“ zu einer besonderen Arena gesellschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen geworden. Zwar folgten solche Deutungen schon immer auch politischen Zwecken. So zeugen Gesetzgebungen etwa gegen Holocaust-Leugnung, Ansätze europäischer Identitätskonstruktionen durch Museen, EU-Resolutionen oder nationale Denkmalsinitiativen von dem Versuch, liberale Werte einer pluralistisch und individuell-freiheitsrechtlich organisierten Gesellschaft auch historisch zu begründen und erfahrbar zu machen. Zeitgleich oder gerade deswegen rekurren auf der anderen Seite auch illiberale oder antidemokratische Akteure auf historische Bezüge, um kollektive Identitätsnarrative zu konstruieren, die sich gegen das liberale Projekt wenden.

ERINNERUNGSPLRALISMUS ALS NORM

Wenn, normativ gesehen, Erinnerungspluralismus ein Kennzeichen liberaler Demokratien ist, so sind angesichts des Erstarkens rechtspopulistischer Akteure die Versuche, einen hegemonialen nationalistischen Erinnerungsdiskurs zu etablieren, ein Zeichen für die Krise der liberalen Demokratie. Vor diesem Hintergrund lautet die Ausgangshypothese dieses Projektes, dass liberale Demokratien zum Austragungsort und zum Gegenstand geschichtspolitischer Auseinandersetzungen geworden sind. In diesem Sinne lassen sich historische Narrative politischer oder (zivil)gesellschaftlicher *memory actors* zugleich als Positionierungen für oder gegen das liberaldemokratische Projekt verstehen.

PUBLIC HISTORY UND MEMORY ACTORS

Konzeptionell steht der Begriff von *Public History* im Zentrum unseres Projektes. Er betrachtet Geschichte sowohl als Forschungsperspektive wie auch als öffentliche Arena politischer Auseinandersetzungen und nimmt dafür ein breites Spektrum an *memory actors* aus Wissenschaft, Politik und (Zivil)gesellschaft in den Blick. So gesehen sind auch die teilnehmenden Expert*innen z.B. aus der Erinnerungspraxis (wie Museen und Bildungseinrichtungen) selbst *memory actors*, die, in den theoretischen wie empirisch-historischen wie sozialwissenschaftlichen Diskurs integriert, helfen, neue Perspektiven und Fragestellungen zu entwickeln.

REGIONALE PERSPEKTIVE

Für die Projektveranstaltungen ist die Frage leitend, welche Rolle die lokale bzw. regionale Ebene im Sinne von Orten, Akteuren und Politiken in den heutigen geschichtspolitischen Debatten einnimmt. Damit werden die dominanten nationalen Bezugsrahmen mit konkreten Fällen deutsch-polnischer Verflechtungen in Vergangenheit wie Gegenwart kontrastiert. Es geht es um Umdeutungsprozesse konkreter Orte mit nationaler Relevanz und somit um die Bedeutung des Lokalen für die Konstruktion nationaler oder transnationaler historischer Narrative oder Praktiken – hier mit Breslau/Wrocław, Stettin/Szczecin und Frankfurt(Oder)-Słubice insbesondere die Städte der Partnerinstitutionen, die alle eine deutsche und polnische Vergangenheit wie Gegenwart haben.

II. WERKSTATTGESPRÄCHE UND ÖFFENTLICHE DISKUSSIONEN

Das Projekt ist explorativ und partizipativ angelegt. Es basiert auf drei thematisch fokussierten geschichtspolitischen Werkstattgesprächen, die nach jetziger Planung zwischen Mitte November 2020 und Mitte April 2021 in Frankfurt(Oder), Breslau und Stettin stattfinden. Sie bestehen aus jeweils einem geschlossenen und einem öffentlichen Veranstaltungsteil, bei dem Wissenschaft, Politik und (Erinnerungs)praxis über die leitenden Fragen zur Regionalität und *Public History* im Disput um/gegen liberaldemokratische Prinzipien ins Gespräch kommen, auch, um eine Forschungsagenda für ein größer angelegtes Projekt zu entwickeln.

Aus der übergeordneten Frage nach *Public History* als Positionierung für oder gegen liberaldemokratische Prinzipien ergeben sich weitere Fragen: nach der Rolle von Erinnerungsinstitutionen und politischen Parteien in Umdeutungsaktivitäten; nach Zuspitzungen und Einhegungen von Konflikten; nach dem Verhältnis von regionalen zu nationalen und europäischen Perspektiven; und schließlich, inwieweit eine gemeinsame Erinnerung nötig und möglich ist?

Zur konkreten Umsetzung dieser Fragen sind folgende Themen sind je ein Werkstattgespräch geplant:

1. Werkstattgespräch in Frankfurt (Oder), November 2020:

„Umkämpfte“ *Public History* – Perspektiven auf Theorie und Praxis in Gedenkstätten

- Welche Impulse kann die Gedenkstättenpraxis für das Konzept von *Public History* als Austragungsort geschichtspolitischer Dispute geben?
- Welche neuen theoretisch-konzeptionellen Ansätze aus der *Public History* bzw. *memory politics*-Forschung können für die Frage nach der regionalen Ebene fruchtbar gemacht werden?

2. Werkstattgespräch in Breslau, Februar 2021:

***Public History* in pluralen Erinnerungskontexten und die Mobilisierung illiberaler Geschichtsdeutungen: Bedingungen, *memory actors* und Analyseebenen**

- Unter welchen Bedingungen werden in pluralen Erinnerungskontexten illiberal-nationalistische Geschichtsdeutungen mobilisiert?
- Welche Rolle spielen Historiker*innen und Sozialwissenschaftler*innen im Wettstreit bzw. der Vermittlung zwischen liberalen und illiberalen *Public History*-Projekten/Narrativen?

3. Werkstattgespräch in Stettin, April 2021:

***Public History* in historischen Kontexten**

- In wie weit lässt sich eine Veränderung in den historischen Bezügen, die für die geschichtspolitischen Narrative relevant sind, seit den 1980er Jahren erkennen?
- Wenn nationa(listisch)e Geschichtspolitiken momentan Konjunktur haben, gibt es auch entgegengesetzte Strategien? Spielen transnationale Ansätze (aus den 1990er und 2000er Jahren) noch eine Rolle?

III. NETZWERK FÜR FORSCHUNG UND LEHRE

Das Projekt versteht sich auch als Ausgangspunkt für ein deutsch-polnisches Forschungs- und Lehrnetzwerk, das sich angesichts der fundamental unterschiedlichen Kriegserfahrungen, Kriegserinnerungen und Erinnerungspolitiken in Polen und Deutschland für ähnliche Mechanismen und Tendenzen heutiger Geschichtsdeutungen interessiert und im Lichte des internationalen Diskurses betrachtet. Es zielt darauf, Studierende und Lehrende beider Länder mit ähnlichen Interessen zusammenzubringen und in der Lehre u.a. durch online-Formate zu kooperieren.